

# Neuer Anzeiger

Zweites Blatt

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wihl, Sauer in Köthen.

Nr 99

Donnerstag, den 16. August 1932.

45. Jahrgang

## Die Aufhebung von Amtsgerichten

Überleitungsbestimmungen des Justizministers.

Berlin, 17. August.  
Amtlich wird mitgeteilt: Am Preussischen Justizministerialblatt werden Überleitungsbestimmungen aus Anlaß der Aufhebung von 60 preussischen Amtsgerichten veröffentlicht. Diese Überleitungsbestimmungen sehen den Ertrag einer noch ausstehenden Verordnung über die Aufteilung der Bezirke der aufgehobenen Amtsgerichte voraus und sollen schon jetzt die Zuständigkeiten zur Einleitung der erforderlichen Vorbereitungen in die Gänge verlegen. Da in nicht wenigen Fällen die früheren Bezirke unter mehrere Amtsgerichte aufgeteilt werden, müssen personelle Anordnungen (betreffend die Schöffen, die Beisitzer der Ratskammer, die Richter, die Schöffenräte) ferner organisatorische Anordnungen (Zuständigkeitsgrenzen der Arbeitsgerichte, der ausmüßigen Strafgerichte, der Schöffengerichte) getroffen werden.

Zur Vereinfachung der Überleitung ist in den Fällen, in denen der frühere Bezirk auf mehrere Amtsgerichte aufgeteilt wird, eines der aufzunehmenden Gerichte als sogenanntes Stammgericht vorgelesen, an welches namentlich alle Prozessverfahren und -akten des aufgelösten Gerichts übergehen. Dagegen ist vorgelesen, daß namentlich Grundbesitz, Pfandbesitz, Vermögensverwaltung und Normatvorkommen sowie auch die demnach örtlich zuständigen einzelnen Gerichte abgehen sind.

## Kein Staatskommissar für die Gemeinden

Durch Reprasentationen über die Bestellung von Staatskommissaren für preussische Gemeinden zum Zwecke der Sicherstellung des Staatsverwaltungsvermögens ist in der Defensivität der irdischen Eindrücke erweist worden, als ob neue Eingriffe in die Selbstverwaltung stattfinden sollten. Es wird demgegenüber als ausgeschlossen bezeichnet, daß die preussische Staatsregierung vorhabende Staatskommissare für die Gemeinden einsetze.

Es könne sich nur darum handeln, daß hinsichtlich derjenigen Gemeinden, die mit der Befreiung der Staatssteuern im Rückstand sind, Staatsbeamte den Sonderauftrag erhalten, für die laufende Abwicklung der aufkommenden Staatssteuern Sorge zu tragen.

## Weitere Exportminderung

Rückgang des Ausfuhrüberschusses auf 66 Millionen RM.

Berlin, 17. August.  
Nach dem Ausweis über den deutschen Außenhandel im Juli ist der Ausfuhrüberschuß auf 79 Millionen RM auf 66 Millionen RM zurückgegangen.

Im Vormonat betrug der Uberschuß einschließlich der Reparationsachtforderung 90 Millionen RM. Diese summen aber jetzt nach Abzug des Kaufman-Vertrages nicht mehr in Frage. Die Einfuhr stieg von 364 Millionen RM auf 366 Millionen RM. Einer Zunahme der Einfuhr von Rohstoffen um 3 Millionen RM und von Lebensmittel um etwa 4 Millionen RM steht ein Rückgang der Fertigwareneinfuhr um 1,5 Millionen RM gegenüber. Der Menge nach aber auch die Fertigwareneinfuhr leicht zugenommen. Die Ausfuhr verminderte sich um 22 Millionen von 454 auf 432 Millionen RM. Der Rückgang entfällt im wesentlichen auf den Warenabsatz nach dem Westen. Die Warenexportleistungen unterliegen. Im Vergleich steht eine Zunahme der Ausfuhr nach Großbritannien ein Rückgang im gleichen Um-

fang bei der Ausfuhr nach Frankreich gegenüber. Der Rückgang der Ausfuhr entfällt allein auf die Fertigwarenausfuhr. Einen wesentlichen Minderbetrag haben erlitten nicht-elektrische Maschinen, dann insbesondere Werkzeugmaschinen, sowie Eisenabzug.

## Kriegsschulden müssen bezahlt werden

Washington, 17. August.  
Nach einer Erklärung, die von hohen Beamten des Schatzamtes abgegeben wurde, erwartet die Regierung der Vereinigten Staaten die Zahlung der am 15. Dezember fälligen Kriegsschulden. Die Regierung, so heißt es weiter, sei davon unterrichtet, daß fast alle Schuldnerländer die nächste Jahreszahlung würden leisten können. Einziges trotz dem eingehende Anträge auf Zahlungserleichterungen sollen individuell geprüft werden. Wie in dieser Erklärung weiter gesagt wird, will sich die amerikanische Regierung schadlos halten, falls irgendein Schuldner seine Verpflichtungen nicht erfüllen sollte.

## Steuerdruck auch im Saargebiet

Einkommensteuer um 20 v. H. erhöht, Vermögenssteuer um 10 v. H.

Saarbrücken, 17. August.  
Im Amtsblatt vom 15. August gibt die Regierungskommission die neue Steuerordnung bekannt, deren Entwurf nicht nur vom Landesausschuß, der gewählten Vertretung der Saarbevölkerung, sondern auch von allen Bevölkerungsklassen, Wirtschaftskreis und Standesvereinigungen unter heftigen Protesten abgelehnt worden war.

Die neuen Steuern stellen eine ungeheure Belastung der saarländischen Wirtschaft und jedes einzelnen Saarbewohners dar. Jedes Einkommen, jedes Vermögen wird durch die Regierungskasse ausgehöhlet. So erhöht u. a. die Einkommensteuer eine Erhöhung um 20 v. H. durch die Herabsetzung des steuerfreien Betrages und durch einen Zuschlag. Auch die Vermögenssteuer wird um 10 v. H. erhöht, während Zucker und Salz mit einer Sonderabgabe belastet sind, die über 6 Millionen Franken ergeben soll. Erhöht wurden ferner die Umsatz-, die Erbschafts- und die Schenkungssteuer.

## Chamberlains Bombenerfolg

88,6 v. H. der englischen Kriegsangehörige konvertiert.

London, 17. August.  
Vom englischen Schatzamt wird mitgeteilt, daß von insgesamt 2080 Millionen Pfund an ausstehender Prozentkriegsanleihe die zum 31. Juli 1930 1850 Millionen Pfund (88,6 v. H.) in 3,5prozentige Anleihe konvertiert worden sind.

Für Kriegsschuldner in Gesamtsumme von lediglich 218 Millionen Pfund (10,4 v. H.) ist um Verzeihung bis zum 1. Dezember d. J. nachgehakt worden, für die übrigen 9,1 v. H. waren bis zum 31. Juli noch keine Konvertierungsgesuche eingelaufen. Da seit dem 31. Juli noch weitere Konvertierungen durchgeführt wurden und außerdem noch verzeiherte Gesuche aus dem Ausland ausfallen, wird mit einem Gesamterfolg der Konvertierung von über 90 v. H. gerechnet.

Die jährliche Erparnis für den englischen Haushalt betraff sich auf rund 22 Millionen Pfund.

Die englische Presse betont den übermäßigen und un-

erwarteten Erfolg der Konvertierungsmassnahmen. Wendte Chamberlain, der selbst die Finanzierungsachtforderungen der Londoner City überträgt habe. Der englische Schatzkanzler hat von Diana aus eine Erklärung über den Erfolg der Konvertierung abgegeben, in der es u. a. heißt: Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Es redifiziert mehr als genug das Vertrauen in den gefunden Menschenverstand und die Vaterlandsliebe des englischen Volkes. Ein weiterer Schritt zur Neubildung des Unternehmungsgeistes und der Wohlfaß ist getan, und ein derartig mitreißender Erfolg wird die ganze Welt ermutigen.

## Ein Staat ohne Verfassung

Der Vatikan als unumhränkte Monarchie.

Rom, 17. August.  
Angefaßt der gegenwärtigen Eiderkennung des Verfassungänderungen und über die Vatikan ist es interessant, festzustellen, daß der jüngste Staat, das Licht der Welt erblickt hat, nämlich der Kirchenstaat, eigentlich ein Staat ohne Verfassung ist.

Durch den Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien vom 11. Februar 1929, dem Lateranvertrag, wurde der Kirchenstaat unter dem Namen „Staat der Citta del Vaticano“ wieder errichtet. Die Grundgesetze des Staates erließ der Papi am 7. Juni 1929. Nach ihnen ist der Staat eine unumhränkte Monarchie, da alle Rechte dem Pape als Souverän des Staates zufallen. Die Gesetzgebung über bestimmte Angelegenheiten sowie die Vollziehung überträgt er dem von ihm ernannten und abgesetzenden und nur ihm verantwortlichen Gouverneur. Beratendes Organ der Citta del Vaticano ist der Generatrat des Staates. Er wird vom Papi ernannt und abgesetzt und ist unmittelbar und ausschließlich ihm verantwortlich. Er ist verpflichtet, Gutachten abzugeben, so oft es durch das Gesetz bestimmt ist, aber wenn es vom Pape oder Gouverneur verlangt wird.

## Der Blutsonntag in Ohlau

Die Verhandlungen vor dem Sondergericht.

Brieg, 16. August.  
Vor dem Sondergericht Brieg begann der auf acht Tage berechnete politische Prozeß gegen den Reichsbannerführer Durnid und Genossen. Im Hintergrunde liegen die blutigen Straßenkämpfe am Sonntag, den 10. Juli, in Ohlau, bei denen zwei NSL-Leute getötet und über 30 Personen zum Teil schwer, verletzt wurden.

Von den 45 Angeklagten, die in der Hauptphase aus Ohlau, Wärdien und dem Dominium Niedersch aus dem Ohlauer Kreise stammen, sind drei Kommunisten, während die übrigen dem Reichsbanner bzw. der Eiferen Front angehören. Alle Angeklagten werden des Bandenfriedensbruchs beschuldigt. Weiter wird Anklage erhoben gegen sieben Beileggene wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, gegen fünf wegen Aufruhrs sowie gegen eine Reihe weiterer wegen Raubdeliktverbrechen und schließlich gegen zwei Personen wegen unbefugten Waffenlagers.

## Das erste Sondergerichtsverfahren

Vom Breslauer Sondergericht wurde das erstmalig seit dem Bestehen dieser Sondergerichte ein Urteil verurteilt. Wegen einer schweren Schlägerei mit Nationalsozialisten am 22. Juni hatten sich die Landarbeiterin Maria Kurod, der Arbeiter Fritz Kunka, der Arbeiterführer Paul Dente und der Berufsaufwartung Mar Magoliner zu verantworten. Ein National-

## Um Helena

Roman von Udo Wapow

Copyright 1931 by Romanowitsch Udo Wapow S. 20

(1. Fortsetzung.)  
Er war eben von ganz anderer Art als der Vater. Aber sie ergötzen sich herzlich. Bewusstlos sagten sie ihre Mutter seit der Zeit, wo die beiden Schwaben zusammen leben lernten. Und alle Welt hatte es immer gesagt, bis auf den heutigen Tag. Daß sie einmal zusammen wirken müßten in einem gemeinsamen Beruf, das war auch ausgemacht, seit ihren frühen Kindertagen.

Zusammen hatten sie in Hamburg, wo Edelns Vater damals wohnte, ihre Jugend verbracht. Das gewöhnliche Leben am Hofen, die großen Wärdien und Duabauten hatten ihre Phantasie nach einer bestimmten Richtung gelenkt. Sie wollten beide Ingenieure werden und sich dem Wasserbau widmen. Zusammen besaßen sie die Technische Hochschule in Charlottenburg. Und die Mutter, die Edelns Vater inzwischen gestorben war, zogen ihnen nach. Später ging Thaffilo nach Norwegen, wo er als erster Ingenieur mehrere Jahre bei einem großen Unternehmen arbeitete. Edelns befand sich so lange in ähnlicher Stellung in Holland. Dann etablierten sie ein Büro unter der Firma Sillmer & Sillmer.

Es war ein Freundschaft für die beiden Brüder. Die beiden treuen Herren verfolgten dann auch mit lieberhafter Spannung die Vorbereitungen zu dieser großen Unternehmung. Nach der vor Jahresfrist erfolgten öffentlichen Ausschreibung beschloßen die beiden Männer sofort, sich zu bewerben.

Sie zeigten ab, mit allerer Empfehlungen an maßgebende Persönlichkeiten der Stadt und des Landes, sowie mit gesellschaftlichen Einschüßbriefen an einige Gutsbesitzer der Umgegend Marstads wohnhaft, und brachten einige Wochen, mit Vermessungen, Zeichnungen, Berechnungen beschäftigt, in eben diesem Hotel zu.

Damals, während der Zeit der Vorarbeiten, hatten Thaffilo und Edelns viel auf dem Gute der Altherrn verbracht. Wenn Thaffilo am Strande entlang ging, konnte er landeinwärts, auf der Höhe eines sanftansteigenden Geländes, das

alte, rote Herrenhaus mit seinem blaustinkenden Schieferdach zwischen den riesigen Kiefern erkennen.

Das war Beate Altherrns Heimat. Die Heimat, aus der er sie nunmehr bald zu entführen hoffte.

Seine Gedanken wandten sich den „Mittlern“ zu. Edelns und Thaffilo waren gewohnt, sie als ein stets Vereintes, gleichsam als ein Doppelmessen zu denken. Wie gut, daß sie diese Freunde alle noch zusammen erleben durften, sie, die treu zusammen viel Tränen geweint! Wohl! Dem Edelns Mutter, für Thaffilo Tante Irene, reichte unheilbar dahin. Ihr Leben konnte jeden Tag ausfallen. Mit einer Beamtin, deren Dienstfähigkeit ihm nicht bewußt war, dachte er an diese Möglichkeit. Er befragte sie vor allen Dingen um seiner Mutter willen, welche an der praxifähigen und weiserfahrenen Schwägerin ihr Leben lang eine schmerzliche Stütze gehabt hatte.

Der frühe Tod des beigeliebten Gatten hatte in seiner Mutter viel Kraft geschwächt. Sie wurde nie wieder ein Vollmessen mit trahen Wärdien und zitterndem Stiel. Dem Bruder des Gatten überließ sie die Abwicklung der Geschäfte und war ihm dankbar für diese Mühen. Sie zog ganz zu ihren Verwandten, im Bewußtsein, durch ihr auskömmliches Vermögen geliebt zu sein und ihren Teil an gemeinsamen Haushalt berechnet zu bekommen. Als auch Edelns Vater nach dem Tante Irene die Geschäfte in die Hand. Sie umgab die Schwägerin mit erhöhter Liebe. Es fehlte den beiden Frauen an nichts.

Tante Irene verstand es auch, einflußreiche Bekanntschaften zu machen und auszunutzen. Einen fast vergessenen sehr reichen Better gewann sie für einen nahen Freund.

Wenn man es recht bedachte, hatte Tante Irene sozusagen die Regie beim Schauspiel ihres bisherigen Lebens geführt. Sie konnte zufrieden von ihnen gehen. Sein und Neffe schritten erfolgreich den Weg, den sie hatte eben helfen.

Thaffilo war sich manchmal vor, daß er für all dies ihr nicht Dank genug gab.

Er war auch sicher, daß sie seine Wahl nicht billigen würde, denn Beate Altherr konnte, nach allem, was er gelegentlich über ihren Vater, den Besitzer von Glanau, gehört hatte, nur müßig beglückt sein. Auf eine Parmitigkeit war keinesfalls zu rechnen.

Seine Mutter würde ihn verstehen, wenn er ihr sagte: Gerade das erhöht mein Glück. Von mir, vom Manne, soll sie

alles empfangen. Meine Arbeit, mein Können soll sie schätzen vor allen Krautheiten des Lebens. Ihr Tisch sei von mir bestell, ihr Kleid von mir beschafft, ihr Dach von mir gebaut.

Den Wegg, der ihr Leben verhöht, sie soll ihn lieben und ehren, weil sie in ihm meinen Tisch ehrt.

Wenn ich in meinen arbeitsreichen Tagen keine Zeit habe werde, ihr lieber und wieder zu sagen, ich liebe dich, so ist die Sorglosigkeit um sie hier von meiner Liebe zeugen fort und fort.

Er schloß sich mit königlichem Reichtum begnadet: schaffer, zu dürfen zugleich für ein ganzes Gemeinwesen und für die Gefühle — das war wohl ein schöner Manneslohn.

Er sah nach der Uhr. Etwas nach Drei. Wenn er logisch ging, kam er auf Glanau gerade zu einer Stunde an, wo er sicherlich außer Beate auch deren Vater traf.

Den Thaffilo an seine Mutter verabschied er bis zum Abend.

Thaffilo verließ das Hotel „Zum Großerzog“. Es war ein alter Bau, denn man eine neue Fassade vorgelegt, so daß es von außen beinahe großstädtisch wirkte. Es beherrschte er an der höchsten Stelle des Marktplatz, von dem aus eine farge, breite Straße zum Hofen hinabging.

Thaffilo liebte den Blick vom menschenleeren Marktplatz. Es hatte etwas Holländisches an sich.

Das idyllische Bild würde sich wandeln. Es sollte Leben und Größe hineinkommen, wenn erst die Körper von tiefgehenden Dampfen, die schnellenden Fluten ließen, sich bis an den Quai wagen konnten.

Thaffilo wurde, so wie er stand und schaute, von diesem und jenem Vorübergehenden begrüßt.

Er und Edelns waren hier schon sehr bekannt geworden, während der Zeit der Vorarbeiten. Besonders Edelns. Der hatte die Gabe, sich populär zu machen. Um Thaffilo gingen die Menschen fast leise herum.

Er selbst bemerkte das nicht. Er hatte so selten das Bedürfnis, sich anzuschließen.

Zwei Männer, die zusammen vorüberzogen, blieben eine Minute stehen. Die Reugier und das Interesse an der Angelegenheit, welche die ganze Stadt fast lebendig machte, als ein gesamtgesellschaftliches Benehmen, waren doch härter als die Scheu vor dem unzugänglichen Manne.

(Fortsetzung folgt.)



zialist wurde durch Messerliche verletzt und ihm ein Zahn eingeschlagen. Ein weiterer Nationalsozialist erhielt einen Schwef in den Hinterbacken. Das Urteil lautet wegen schweren Landfriedensbruchs bzw. einfachen Landfriedensbruchs gegen die Kurod, die bei der Schlägerei als Rädelführer in Frage kam, auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, gegen Kupte auf ein Jahr Gefängnis und gegen Jente und Waga inner auf je sechs Monate Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte noch nicht nach den neuen Strafbestimmungen.

**Feltnahmen in Schleswig-Holstein.**  
Die Justizprokessstelle in Altona teil mit. Gelegentlich der Ermittlungen über die Handgranatensache in Schleswig-Holstein in der Nacht nach der Reichstagswahl sind am 15. August durch den aus Berlin entlassenen Sonderkommissar sowie Beamte der Polizeipräsidien Altona, Flensburg und Kiel weitere Feltnahmen erfolgt. Festgenommen wurde u. a. auch der auf der Seite der NSDAP in den Reichstags gewählt Angeleitete M o d e r, der Führer der 4. SS-Standarte Altona ist, in deren Bereich sich sämtliche der Handgranatensache ereignet haben. Alle Feltnahmen erfolgten wegen Verdachts des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz. Die Namen der übrigen Festgenommenen konnten amlicherweise noch nicht genannt werden; doch handelt es sich um Dr. med. K r i t z, Wesselsburen, Landwirt G u h, Feuberg bei Schlichting, Siedler M a t e n s, Karolinentrag, Kaufmann D i t t o, S i d l e r, aus Wrohm in Hildmarthen, und Dentist B e i m a n n, aus Sohm bei Flensburg. Letzterer ist bereits aus dem Altonaer Bombenvergeproch bekannt.

**Genette überfallen in Dipsreuen.**  
In Dipsreuen aufheben der Stadt ein auf dem Heimweg befindlicher Stahlhelmann von sechs jungen Kurischen überfallen, zu Boden gerissen und mit Stöcken bewußungslos geschlagen. Nach der Tat ergreifen die Täter die Flucht und entkamen unerkannt.

**Beispiellose Tumulte vor Gericht**  
Ausschluss eines Rechtsanwalts im Felsen-Ed-Prozess.  
Berlin, 17. August.  
Die letzte Sitzung des Felsen-Ed-Prozesses endete mit beispiellosen Tumulten als Landgerichtsdirektor Bode einen Beschluss des Schwurgerichts verkündete, wonach der Verteidiger der Kommunisten, Rechtsanwalt Dr. Witten, von einer weiteren Mitwirkung in diesem Prozeß ausgeschlossen werde.

Der Vorsitzende erklärte, diese Maßnahme sei gefaßt worden, um die Fortführung des Prozesses zu sichern, die durch die hemmungslose parteipolitische Propaganda des Dr. Witten, der die Zeit des Gerichts mit zahlreichen überflüssigen Fragen aufgehalten habe, stark gefährdet sei. Dieser Beschluß führte zu unangenehmen Tumulten.

Die kommunikativen Ansetzungen langen die Internationalen und empfangen die Polizeibeamten, die den Saal räumen, mit beschimpfenden Zurufen. Die Lage im Felsen-Ed-Prozess ist somit eine sehr schwierige geworden. Rechtsanwalt Dr. Witten beschichtigte, bei der zuständigen Stelle, dem Kammergericht, Beschränkungen einzulegen, das voraussichtlich keine Entscheidung bald treffen wird. Sollte sich das Kammergericht dem Standpunkt des Schwurgerichts anschließen, so müßte das Gericht für die Angeklagten einen Offizialverteidiger stellen. Es fragt sich aber, ob die Angeklagten nicht dagegen Einspruch mit der Begründung erheben würden, daß ein Offizialverteidiger unmöglich die Materie dieses Prozesses, der bereits über zwei Monate dauert, beherrschen könne.

**Blitz tötet zwei Feldarbeiterinnen**  
Mansleben, 17. Aug.  
Das schwere Gewitter, das sich über Mansleben entlud, hat auch zwei Todesopfer gefordert. Eine schlesische Landarbeiterin sowie eine Saisonarbeiterin aus dem Kreise Groß-Strehlitz, die mit Einkärrn auf dem Felde beschäftigt waren, wurden vom Blitz getroffen und getötet. Eine dritte Saisonarbeiterin wurde verletzt und erlitt erhebliche Brandwunden.

**22 Seeleute erkranken**  
Paris, 17. August.  
Ein französisches Schnellboot, das den Dienst zwischen Natal und Dakar versieht, ist in einem heftigen Sturm untergegangen. Die Besatzung, die sich aus einem Kapitän und 21 Mann zusammensetzt, soll ertrunken sein.

**New York, 17. August.** Am Saule ihrer Schwiegermutter wurde die Gattin des Oganlegers Lindbergh von einem gelandeten Knaben entführt. Mutter und Kind sind mohlaut. Das freudige Ereignis wurde lange Zeit geheimgehalten. Detektive haben das Landhaus in weitem Umkreise abgeleert.

**Japanischer Dampfer gefangen. — 19 Tote.**  
Tokio, 17. August. Die beiden japanischen Dampfer „Nishifuku Naru“ und „Hida Naru“ trafen in dickem Nebel zusammen. Die „Nishifuku Naru“ sank sofort. 19 Menschen ertranken.

**San Juan vom Erdbeben heimgeführt**  
London, 17. August.

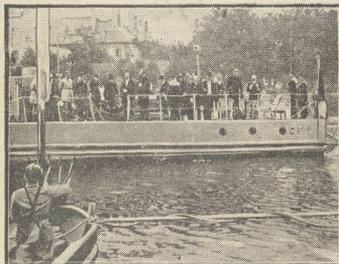
Durch ein heftiges Erdbeben wurden in San Juan in der argentinischen Provinz Mendoza viele Häuser zerstört. Bisher konnten fünf Leiden aus den Trümmern geborgen werden. Es wird jedoch mit einer sehr viel höheren Zahl an Todesopfern gerechnet.

Die Stadt San Juan war bereits im Frühling dieses Jahres durch die großen Vulkanasbrüche in den Anden besonders schwer heimgeführt worden.

**Morozowicz versichert auf sein Mandat**  
Berlin, 17. August.

Stahlhelmführer von Morozowicz, der der deutsch-nationalen Fraktion angehört, hat sein Mandat im Preußischen Landtag niedergelegt. Zur Begründung führt er in einem an den Fraktionsvorsitzenden gerichteten Schreiben aus:

„Ich lehne mich zu diesem Schritt gezwungen, da ich als Reichstagswahlbestimmter meine ganze Arbeitskraft und Zeit der wehrpflichtigen Erziehung des Jungvolkes widmen muß und bei der erneut scharf betonten überparteilichen Stellung des Bundes dies mit den Pflichten eines Abgeordneten nicht immer vereinigen zu können glaube, wie dies im Interesse unserer Partei notwendig wäre.“



Die Einweihung des Moleskanals.

Am Befehl des Präsidenten der Republik, Vebrun, und des Ministerpräsidenten Herriot, wurde der neue, 150 Kilometer lange Kanal zwischen Metz und Straßburg feierlich eingeweiht. U. a. 3. Präsident Vebrun und Ministerpräsident Herriot fuhren an Bord eines Monitors in Metz in den Eingang des Kanals ein.

### Gleichberechtigung Deutschlands.

Während die Deutschen in Südwesafrika sich in stillen, aber sähem Kampfe die Gleichberechtigung neben den Buren und Südafrikanern erobert haben, kämpfte Deutschland um die Gleichberechtigung im Völkerverbund. Jetzt geht es um die Reparationen und Abrüstungsfrage. Beides erfordert die Gleichberechtigung im Völkerverbunde, die ihm die Gegner nur scheinbar bewilligen, denn bis jetzt sind alle Konferenzen ohne positives Ergebnis verlaufen und stehen sich in die Länge. Viel folbare Zeit geht dadurch verloren, auch für die immer dringender werdende koloniale Frage des deutschen Volkes. 1925 feierten unsere Seemannsleute an, diese Frage zur befriedigenden Lösung zu bringen. Aber diese Ansicht verließen im Sande. 1929 magten erst verantwortungsbewußte Sachverständige diese Frage anzuhängen und die Erweiterung der deutschen Kol-

hoff- und Wirtschaftsbasis zu fordern durch überfesseln des Best. Schon wollte es gelingen, die Gegner auf die wichtigste Lebensfrage des deutschen Volkes, aufmerksam zu machen, da verlagte die deutsche Regierung mit der nötigen Mühebedingung zur Freude der Entente. Wiederum stand das deutsche Volk vor seiner Existenzfrage, der Gleichberechtigung in der Weltfragen und -Problemen. Es ist ihm auch diesmal nicht gelungen, mit seinen gerechten Forderungen durchzubringen, dadurch der Welt den Frieden und die Arbeitsfreudigkeit wiederzugeben. Schon kurz nach Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund schrieb die belgische Handelszeitung „Bulletin de l'Industrie et du Commerce“ 1926: „Aber es gibt noch einen anderen Grund, der es nicht erlaubt, Deutschland zu umgehen und eine Politik der Verachtung zu befolgen, das ist die Aufrechterhaltung des Friedens. Wenn Europa einig sein soll, und alle Völker Europas sich verstehen lassen, dann muß man jedem Volke dieselben Vorteile und dieselben Verantwortlichkeiten geben. Wartet in diesem Sinne ist es, wenn Deutschland in den Kolonien eine Kolonialpolitik für sein zu industrialisierendes Land findet. — Warum arbeitet man ihm denn nicht eine Möglichkeit, sein Volk arbeiten zu lassen, es zu ernähren und zu leben, ohne an anderen abhängig zu sein?“ Das letzte Wort allein müßte uns genügen, auf unsere Forderungen zu bestehen, die Kolonien wieder unter zu nennen. Sie gehören zur Gleichberechtigung Deutschlands unter den Völkern. Die spanische Zeitung „El Grafico“ schreibt: „Die Ruhe Europas hänge aus innigste mit der Lösung dieses Problems zusammen. Eine der dringlichsten Aufgaben der Weltpolitik sei, Sicherheiten zu schaffen gegen die Gefahren, die von der natürlichen Expansion des in seinen Grenzen eingeklemmten Deutschlands drohen, Sicherheiten, die nur auf dem Wege einer befriedigenden Lösung des deutschen Kolonialproblems gefunden werden könnten.“ Unter dem Schimmer des Faslanandes gibt es viele, die so denken. Wir müssen unsere Gegner dazu bringen, unsere Forderungen (Reparation, Abrüstung, Kolonien) mit Verständnis und gutem Willen entgegenzunehmen. Das können wir aber nur, wenn wir einig sind. „Einigkeit macht stark“. Des ganzen deutschen Volkes Wille, Gleichberechtigungsfähigkeit und Verständnis muß den geräubten Best. zurückverlangen zur Befämpfung der Arbeitslosigkeit, zur Lösung aus der Schuld bei den Gegnern, zum Schutz der Deutschen in Uebersee, man endlich wieder ein freies, arbeitsreiches, deutsches Volk zu werden und zu sein.

Für dieses Ziel kämpft der koloniale Volksbund mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit ohne Unterschied der Geschlechter und des Alters, der Parteien, soll für den kolonialen Gedanken eintreten, um auf allen Gebieten der Industrie, Landwirtschaft usw. die geringste Arbeitslosigkeit zu beheben, auf den Konferenzen der Mächte die Regierung tatkräftig zu unterstützen, die Forderungen der Gleichberechtigung in jeder Art energisch zu vertreten. Dazu ruft der früher des kolonialen Volksbundes, Herr Hauptmann a. D. Dr. P. Leutwein, Sohn des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, alle national-gesinnnten Deutschen auf, für die Erweiterung der unge- lerten deutschen Vaterlandes einzutreten.

(Der Beitrag des kolonialen Volksbundes beträgt monatlich 0,50 M. bei Vorauszahlung. Geschäftsstelle: Berlin, Kurfürstenstraße 15.)

W. Lüttger, Altona  
Bezirksführer des kolonialen Volksbundes.

### Neue Bücher und Zeitschriften.

**Einem Schritt vom Sommer aus** — hat die Mode schon getan. Wie in den Schaulokalen der Modewelt, so seien Sie auch in der leichten herauskommen neuen Nummer der „Elegantien Welt“ schon einige Kleider und Mäntel aus stabileren Stoffen, z. B. bereits mit etwas Netz verziert, die für die ersten Liebergangstage gefaßt wurden. Es sind nicht mehr allzu lange dauern und die Befrage ist alt. Dann werden Sie die feine Liebergang erleben, daß die Winklung eines Bettes kein inangestrichenes Opfer mehr bedeutet, sondern durchaus im Rahmen des Möglichen liegt.

**In der Schule.** „Wer von Sokrates?“ „Ein griechischer Bauernknecht.“ „Ein was?“ „Ja... er folgte doch immer feiner immer.“  
Die in den letzten erschienenen Nr. 3 der bekannten „Kultigen Wälder“ (Verlag Dr. Seel-Geister St.-B., Berlin S. D. 16), die zum Preise von 60 Pf. überall zu haben ist.

# Amelena

Kennan von Dha-De-De  
Copyright 1923 by Romanisch Diga Berlin 10

(2. Fortsetzung.)

Der Doktor Gramberg, ein junger Herr in Thaffios Hut, der schon hundertmal verurteilt gehabt, daß er sich vollkommen in Marsch habe niederlassen müssen, und der von sich überzeugt war, daß er als „hüblicher und forcher Herr“ anderwärts schon längst sein Glück gemacht haben würde, der tritt an den Hut und fragte: „Na, darf man Ihnen und darf man uns gratulieren?“

Der andere, eine über Marthäber Verhältnis hinaus elegante Erscheinung lächelte Thaffilo nur an.

„Na, unsere Firma hat den Zuschlag bekommen,“ sagte Thaffilo kurz.

„Das wird alle Welt freuen. Die Volkstimme hatte sich sozulagen für Sie schon entschieden,“ behauptete Doktor Gramberg.

„Ja, ja,“ bemerkte der Bankier Zebus.

„Ihr Herr Bruder hat mir versprochen, daß ich als Arzt für die Arbeiter angestellt werden sollte.“

„Das besprechen Sie denn auch am besten mit meinem Vetter.“

„Ach ja... Vetter — Werdon...“

Die Herren gingen weiter.

„Der andere, der ist ja der Eigentliche,“ sagte Doktor Gramberg. „Dieser ist nur so 'ne Art von zyklischer Arbeitskraft.“

„Der Vetter ist ein genialer Kerl.“

„Mir ist es eins, ob die Stimmers oder ob Werdorf & Hude oder ob Hinz oder Kunz die Sache getrieben haben,“ sprach Herr Zebus ruhig.

„Na, ja, Ihnen mußte jeder kommen. Die tausenden Geldgeschäfte müssen doch durch Ihre Firma besorgt werden.“

„Sein Ton war von gehässigem Meid förmlich durchdrängt. Zebus winkte ab.“

„In der Strafe, die zum Hofen führte und welche die beiden nun hinaufstiegen, erschien eine Fregate. Aus dem höchsten

Fenster, oben in einem Treppengiebel, kam ein langes, buntes, nach zusammengehöriges Etnas heraus. Es wurde von innen nach außen geschoben. Dann fiel das Zusammengehörige schwerwiegend auseinander und von der Stange herab hing die Fahne, mit ihrem Stoffgebilde das ganze Hausbild zudeckend.

Thaffilo sah es noch. Dann wandte er sich, um den Weg nach Gnanu einzuschlagen. Aber auch in der Strafe, die er da durchschreiten mußte, kamen Flagen zum Vorschein.

„Eine starke Gemütsbewegung ergriß den hastig schreitenden Mann.“

„Ein Zweifel: die Bevölkerung fragte. Das Heiserstrebte war gewährt. Ihr eingetroffenes Leben sollte neu gewetzt werden. Wohlstand wintre, Arbeit, taubende Aufgaben, die Möglichkeit, sich zu redden und zu dehnen.“

Und all diese Hoffnungen sollten und durften sich durch sein Wert erfüllen. An seine Kleinigkeiten klammerten sich all diese Gedanken und Befrage. Denn die Gedanken und Befrage der Eingetroffenen, Kleinen brauchen immer einen Menschen.

„Da geht Herr Stürmer! Hoch, Herr Stürmer!“ schrie eine Knabenstimme oben aus einem Bodenfenster, aus dem sich auch eben eine Fahnenstange in die Luft zu bohren begann.

Thaffilo schauten sich die Augen. Er ging rascher. Dies genierte ihn. Er liebte es nicht, Märchen zu erregen. Und dennoch schwoll ihm das Herz. Er war sich seines Wollens und Könnens fast bewußt. Er wünschte in diesem Augenblick, daß es ein übermenschliches sei. Daß er nicht nur das übernommene Wert mit glänzendem Gelingen durchzuführen vermöge, sondern daß er auch die Macht habe, nachher Ströme von Menschen, Gütern, Gold hierher zu lenken, damit die tüchtigsten Hoffnungen noch übertröffen würden.

Er, der farg im Lieben und Freundschaffstüpfen war, liebte in dieser Stimmung die ganze Stadt.

Der Weg, den Thaffilo schritt, war eine ausgehaltene Chauffee, von direkten hochtragenden Pappeln eingefaumt. Der Wind ließ ihre Wipfel sich alle nach einer Seite neigen und bis so stetig, daß er ihnen kaum Zeit vergönnte, sich einmal aufzurichten.

Hier wehte es immer. Und nur an lauen Tagen, wenn einmal selbst der Westwind schief, wenn melancholisch der erste Regen herabstrotzt, nur an solchen Tagen war eine Art von Stille in der Natur.

Thaffilo liebte den Wind. Er gab der Pflanze die Kraft, die dem Menschen aus der körperlichen Bewegung ermächtigt. Und er war gleichsam der Mut in der Natur.

Schon traten die braunen Baum- und Pflanzgruppen des großen Gartens von Gnanu an die Chauffee heran. Ein weiches niedriges Gattergitter umgrenzte ihn.

Und da war das Haus. Der Chauffee zu sah es aus wie ein großer roter Kasten, mit vielen Fenstern, die schwarzblau in weigermatten Rahmen blinkerten. Zwei Etagen führten unmittelbar von der Strafe zur Haustür hinauf.

Als Thaffilo klangelte, schloß er sich durch eine fast unangenehme Erregung übertraf, die ihn so plötzlich überfiel, wie die Liebe den freien übermannen mochte.

Diese peinliche Empfindung war ihm ganz neu. Sie sties ihm fast als Liebesstich im Halse hoch.

Seine Hände waren eiskalt.

„Beate,“ dachte er, „o Beate!“

Die Beidenhaft wollte doch nicht etwa einen Varran aus ihm machen?

„Es ist die Nähe der Entscheidung,“ dachte er.

Was ängstete ihn. Das Hausgemächte war es, wie immer zierlich angezaht mit schwarzem Kleid, weißem Halsragen und weißem Häubchen. Beate hielt auf gewisse Formen. Sie hatte, wie sie sagte, bei ihrer Rückkehr aus der Pension die allzu lässliche Hausaufhaltung reformiert. Seitdem, es waren fünf Jahre, war das Willkürliche Haus ein besonderes Gemisch von lässlichen und häßlichen Angelegenheiten.

Die Herrschaften seien kein Kaffee, melkte das Mädchen und Herr Rechtsanwalt Wadernagel sie auch da.

Dies gab Thaffilo auf der Stelle volle Kraft.

Die Anwesenheit eines Fremden war ihm sehr willkommen. Sie bot die Möglichkeit, sich zuerst zu befragen zu geben und auf ein Alleinsein mit Beate zu hoffen. Denn Wadner hatte immer allerlei Geschäfte mit seinem Fremd und Schwager Wadernagel.

(Fortsetzung folgt.)

# Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei den Geschäftsstellen 1,- RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM21.

Schriftleitung: i. B. R. Sauer in Kofleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kofleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Kaufmann Hugo Nöbling (vorm. Wm. Weis), Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Kofleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Donntagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Sontborien Acten.

Nr 99

Donnerstag, den 18. August 1932.

45. Jahrgang

## Reichsregierung und NSDAP

Stellungnahme zum Scheitern der Verhandlungen.  
Berlin, 16. August.  
Das Beharren der Reichsregierung wird nochmals von zufälliger Stelle darüber unterrichtet, daß es zu keiner Hereinnahme der Nationalsozialisten in die Regierung gekommen ist, obwohl doch gerade die jetzige Reichsregierung es gemeint sei, die den Nationalsozialisten den Weg in jeder Beziehung frei gemacht habe.  
Die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen trifft jedenfalls keineswegs den Reichspräsidenten oder die Reichsregierung.

Es sei kein Zweifel daran, daß Adolf Hitler in seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten die Stellung bekräftigt habe, die sich Mussolini nach dem Marsch auf Rom ertragen habe.

Was die Isolierungsaussicherungen der Nationalsozialisten gegenüber der jetzigen Reichsregierung anbetrifft, so seien solche Zusicherungen nicht nur von Hitler selbst, sondern auch von anderen maßgebenden Führern der Nationalsozialisten in ganz eindeutiger Weise abgegeben worden.

Die Herren hätten versprochen, die vom Vertrieben des Reichspräsidenten getragene Regierung zu tolerieren. Zeitlich ließe diese Tolerierung niemals begrenzt werden.  
Das Gerücht, die Reichsregierung beschlicke nicht, den Reichstag einzuberufen, wird von zufälliger Stelle demontiert. Es wird erklärt, es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Reichsregierung vor den Reichstag treten werde.

## Warum Hitler ablehnte

Eine nationalsozialistische Parteierklärung über das Scheitern der Berliner Verhandlungen.  
München, 16. August.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP veröffentlicht unter der Überschrift „Hitlers Nein“ grundsätzliche Betrachtungen, in denen es heißt: „Süßes Nüchternheit der Vorkriegszeit unter der Herrschaft von Papens war eine Tat. Der durchgeführte Versuch, die NSDAP durch einen wohlüberlegten Schritt, durch eine Befestigung mit der Verantwortung ohne gleichzeitige Führungsmöglichkeit, gegenwärtig auf altem Wege, zu erledigen, ist an dem klaren und weitläufigen Entschluß des Führers gescheitert. Die Politik der Regierung von Seiten hinreichend gekennzeichnet durch die Verminnen der Armeen auf schwerer befahrene und für die NSDAP untragbare Notverordnung, kann niemals die Politik der NSDAP sein. Eine Regierung, in der die NSDAP nicht führt, sondern nur vertreten ist, wird niemals eine Wendung des deutschen Schicksals herbeiführen können.“

Wir wollen keine Politik der Jagdhaftigkeit und haben Maßnahmen, wir wollen eine Politik der Klugheit und Tat, die heute allein das deutsche Volk retten kann. Eine solche nationalsozialistische Politik aber, die aufgrund mit dem ganzen vertrauten Minder der bisherigen Systems und eine grundlegende Neuordnung der Dinge in Angriff nimmt, kann nicht von Leuten geführt werden, die die Zeichen der Zeit auch heute noch nicht verstanden haben, sondern nur von Nationalsozialisten. Das ist der Wille des deutschen Volkes, der bei den Wahlen seinen Ausdruck gefunden und dem nunmehr auch die Staatspolitik Rechnung zu tragen hat. Demgemäß hat Adolf Hitler die Führung der Reichsregierung gefordert.

Von der alleinigen und ausschließlichen Übernahme der Regierung ist seitens der NSDAP nicht die Rede gewesen. Aber was über allem politischen Leben eine Selbstverständlichkeit ist, was man selbst dem Marxismus zugibt, wird der NSDAP unter den fadenheinsten Begründungen vorenthalten. Darauf konnte es für den Führer der NSDAP nur eine Antwort geben, und zwar: Nein!

## „Sib nicht nach! Bleibe hart!“

Hitler über die Regierungsverhandlungen.

München, 17. August.  
Adolf Hitler gewährte einem Vertreter der „Reinisch-Westfälischen Zeitung“ eine Unterredung, in der er sich zu einigen die Berliner Regierungsverhandlungen betreffenden Fragen äußerte. Er erklärte, er betrachte die Heranziehung des Reichspräsidenten in den Gang einer Regierungsumbildung als eine Abwägung der Verantwortlichkeit für den Schuttern des Reichspräsidenten auf die Schultern des Reichspräsidenten. Im übrigen sei er nicht auf seinen Wunsch nach Berlin gefahren, sondern gezwungen worden.

Er habe erklärt, daß in seinen Augen die Verantwortung für die gescheiterte Regierungsumbildung selbstverständlich der Reichspräsidenten von Papen zu tragen habe, daß infolgedessen ein Versuch bei Wiederholung für ihn nicht in Frage kommen könne und daß er nur dann bereit sei, dem Reichspräsidenten einen Besuch abzustatten, wenn dieser noch seinen endgültigen Beschluß gefaßt habe, sondern zunächst nur die vorliegenden Auffassungen kennenlernen wolle. Es sei dies aber, was sich herausstellen sollte, nicht der Fall gewesen. Der Beschluß des Reichspräsidenten habe bereits vorgelegen. Der Reichspräsident selbst erklärte dann ebenfalls, daß sein Entschluß bereits feststehe.

Auf eine Frage des Reichspräsidenten erklärte Hitler weiter: Es ist richtig, daß ich darauf verzichtet habe, dem Reichspräsidenten gegenüber meinen Standpunkt zu vertreten, da mir die lobende geführte merkwürdige Art, mich zu dem Besuch beim Reichspräsidenten zu bewegen, sowie die an sich schon bestehende Entscheidung des Reichspräsidenten keine Verantwortung geben konnte, mich noch einmal der Argumente zu bedienen, die ich dem verantwortlichen politischen Leiter bereits vorgetragen hatte. Auf eine weitere Frage des Reichspräsidenten erklärte Hitler, daß er und seine Bewegung weiterkämpfen würden. Die Regierungstätigkeit der heutigen Reichsregierung werde seiner Überzeugung nach zum Chaos führen und die Bewegung der Reichsregierung, so es richtig sei, daß Hitler die schärfste Opposition der NSDAP gegen die Regierung Papen angekindigt habe, erwiderte Hitler:

die nationalsozialistische Bewegung trete gegenüber der heutigen Reichsregierung in Opposition. Die Schärfe dieser Opposition werde bestimmt durch die Größe des Schadens, der durch das Unterbleiben einer Opposition entstehen würde.

Auf die Frage, ob Hitler nicht glaube, daß es besser gewesen wäre für die NSDAP, den Spatz in der Hand zu haben, statt die Taube auf dem Dach, erwiderte Hitler: Nein. Ich werde niemals für ein Unjustizgericht die Ehre gebührt verkaufen. In grundsätzlichen Dingen nehme ich lieber jeden Kampf und jede Verfolgung auf, als daß ich mir oder der Bewegung jemals unterwerfe.

Der Reichspräsident fragte weiter, wie Hitler glaube, daß seine Entscheidung bei den Mitgliedern der NSDAP angenommen wird. In der Antwort Hitlers heißt es: Die Mitglieder der Partei wissen, daß ich niemals unerträgliche Kompromisse für die Bewegung schließen würde. Sie wissen, daß ich jederzeit bereit bin, mein Leben für die Bewegung einzusetzen. Was ich dann nichts von Berlin wegfuhr, fand eine große Zustimmung um meinen Wagen und löste mir zu. Ich habe mir nur zwei Sätze gemerkt: Sib nicht nach! Bleibe hart!

Der Reichspräsident fragte dann weiter, wie groß die Zahl der Terrorakte gegenüber den nationalsozialistischen Parteimitgliedern sei. Hitler antwortete: Die Zahl der Terrorakte der marxistischen Parteien gegen unsere Bewegung geht nunmehr in viele Zehntausende.

Die Zahl der Toten beträgt über 300, die Zahl der Verletzten betrug im vergangenen Jahre über 6000, in diesem Jahre aber in 2 1/2 Monaten bereits über 8200.

Es gibt ein Recht der Notwehr, das wir uns auf die Dauer nicht abschwauchen lassen dürfen, die bunte Phrasen von Ruhe und Ordnung. Durch dieses erbärmliche bürgerliche Beschweh ist nicht einer meiner treuen Kameraden lebendig geworden, nicht ein Krüppel wurde wieder gesund, nicht einem Verletzten wird dadurch geholfen. Die nationalsozialistische Bewegung hat legal bis auf das äußerste gestempelt.

Das Abschlagen aber nimmt bald ein Ende. Ich selbst werde mich gewungen sehen, den Parteigenossen ein Notwehrrecht zu befehlen, das die roten Heldenmethoden aber dann wirklich blutigehneln befähigen wird.

Auf die Frage, wie er sich den weiteren Weg seiner Partei denke, antwortete Hitler: Die Partei kämpft um die Macht, ihr Weg wird bestimmt durch die Methoden des Kampfes der Gegner.

## Erklärung der NSDAP.

München, 17. August.  
Die Pressestelle der NSDAP, teilt mit: „Die Behauptung, Adolf Hitler habe ein Versprechen abgegeben, die Regierung von Papen nach den Wahlen zu tolerieren, und nun dieses Versprechen nicht gehalten, ist unwahr. Ebenso unwahr ist die bereits wiederholt zurückgewiesene Behauptung, der Führer der NSDAP, habe bei den Regierungsverhandlungen in Berlin nicht nur die Führung der Reichsregierung, sondern die Übergabe der gesamten Regierungsgewalt in vollem Umfange gefordert.“

## Urlaub für die SA

Der Chef des Stabes der SA, Röhm, erläßt einen Aufruf an die SA- und SS-Kameraden, worin es u. a. heißt: Der Führer hat am 13. August ein Verbot, das hinzunehmen ihm Stolz und Würde und die Anerkennung Eurer Kämpfe und Opfer verbieten, juridisch gemindert. Der weitere Weg ist damit vorgezeichnet. Die Fronten gehen klar. Nach entschlossener wild unter Wille, unsere Bedingungen werden härter, die Einsatz und Opfer sich erhöhen. Die SA und SS treten nunmehr in eine kurze Kampfpause ein. Vom Urlaub ist in weitestgehendem Maße Gebrauch zu machen. Appelle, Uebungen und Befestigungen sollten während dieser Zeit möglichst unterbleiben. Nach dieser maßgebendsten Zeit treten auf neuen Befehl SA und SS wieder ausgereiht und frisch gestellt an ihren Platz, bereit für die Aufgaben, die ihnen vorbehalten sind und ihr unveräußerliches Recht seien.

## Sehung der „Niobe“ am Mittwochmorgen?

Kiel, 16. August.  
Die Offizierseite der Reichsmarine teilt mit: „Der Bergungsdampfer mit dem unter Wasser befindlichen Schiffkörper der „Niobe“ ist in den Kieler Hafen eingelaufen. Für die Aufschwimmung und Sehung und für die Bergung der Toten werden noch etwa drei Tage benötigt werden. Der Bergungsdampfer wird aus Sicherheitsgründen gesperrt. Der Zeitpunkt der Sehungsausschließlichkeit steht noch nicht fest.“

Die Lage an der neuen Siegestelle der „Niobe“ in der Heidenborjer Bucht ist etwa folgende: Der Bergungsdampfer „Simon“ liegt voran in der Offseite des Fahrwassers. Hinter ihm liegt der Sehungsdampfer „Hies“, von dem aus die Sehetreffen ins Wasser hinunter zum „Niobe“-Wrack gehen. Das hat noch immer beträchtliche Schlagseite nach Steuerbord. An beiden Seiten des Hebelstifters „Hies“ haben die Bergelichter „Wille“ und „Kraif“ festgemacht. Nach der Befestigung der Sehetreffen an den beiden Bergen wird „Hies“ seinen bisherigen Platz verlassen, um den Raum für die zu hebende „Niobe“ freizugeben. Nach dem augenblicklichen Stand der Arbeiten zu urteilen, ist mit der Sehung für heute vormittag zu rechnen.

Der Wechsel in der Reichspreßstelle.  
Links: Der bisherige Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Dr. von Kaufmann; rechts: der vom Reichspräsidenten ausserordentliche Nachfolger Major Marcks, mit dessen Ernennung heute zu rechnen ist.



## Deutsche Tageschau

Ein neuer Reichspreßchef.

Der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. von Kaufmann, wird auf seinen eigenen Wunsch wieder in den ausserordentlichen Dienst zurücktreten und demnach einen Auslandsposten übernehmen. Der Reichspräsident hat dem Reichspräsidenten als künftigen Leiter der Presseabteilung den Major Marcks ernannt, der bisher als stellvertretender Leiter der Presseabteilung fungierte.

Landtags.  
Reich ist eine Stages Landtags noch nicht in vor, in dem der Reichspräsident die Angelegenheit betritt.

in Preußen.  
Die Allgemeine Verfassung der Kommunisten, August 1932 über den Beamteten der Preußen ist mit dem Reichspräsidenten Anwendung finden.

chou  
Kolonialfrage.  
Reichspräsident in Frankreich Reichspräsidenten von Reichspräsidenten hat, werden in des Reichspräsidenten erachtet, daß die Sehung die deutschen sich in gemeinsamer und dem Reichspräsidenten werden.

Generalstabs in Granada.  
In Granada, wo eine fanatische Volksmenge als Krawall gegen den Wagnersheimputz schwere Ausschreitungen beging, trat die radikale Arbeiterpartei in den Generalstreik. In fast sämtlichen Städten Spaniens werden täglich weitere Festnahmen von Aufständischen und Verdächtigen vorgenommen. Der Oberbefehlshaber des Genarmierteils, General Cabanillas, wurde abgesetzt, weil er für die unbedingte Verantwortlichkeit des gesamten Genarmierteils verantwortlich zu machen sei.

Weltwirtschaftskongress erst im November?  
Der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ meldet, daß die Weltwirtschaftskongress erst nach den amerikanischen Präsidentschaftswahlen im November stattfinden werde. MacDonald habe gefordert, daß die Konferenz im Oktober zusammenzutreten, einige Tage in Beschlüssen liegen, technische Ausschüsse ernennen und sich dann während der amerikanischen Wahlen beraten werde. Washington habe jedoch zu verstehen gegeben, daß es ihm nicht angenehm wäre, eine Abordnung vor den Wahlen zusammenzustellen.